

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-65927](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-65927)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von D. Kleser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XII. Jahrgang.

Sonnabend, den 1. December 1855.

N^o 96.

Ein treues Herz.

Von Paul Stein.

(Fortsetzung.)

Im Spätherbste des Jahres 1815, kurze Zeit nachdem Frankreichs großer Kaiser sein ruhmbehaftetes Leben in den einsamen Meereskerker verbannt sah und damit den kriegerischen Ereignissen, welche Europa erschüttert hatten, Stillstand geboten war, kehrten auch viele tapfere Soldaten aus weiter Ferne, theils von frühern Kampfplätzen, theils aus schwerer Gefangenschaft in ihre Heimath zurück, die meistens bedeckt mit kaum vernarbten Wunden, manche geschmückt mit dem Kreuze der Ehre und des Ruhmes.

So schritt auch einer dieser Tapfern rüstigen Fußes durch den fruchtbaren Gau, welcher sich oberhalb der Festung Mainz ausdehnt, dem Thore zu, das von dort nach dem höchst gelegenen Theile der Stadt führt. Sein Schritt wurde langsamer, je näher er dem Thore kam, und als er durch dasselbe eingetreten, blieb er unschlüssig stehen, welchen Weg er nun einschlagen möge. Nach einigem Zögern bog er rechts ab, der Gegend zu, wo die Citadelle sich erhebt. Er kam nach dem sogenannten Berge, von wo aus man die ganze Stadt überseht. Dort auf dem höchsten Punkte steht eine Windmühle, und an dessen Abhange setzte er sich ermüdet nieder. Sein trunkenes Auge schweift gierig und ängstlich suchend über die Häusermasse hin, welche hier ausgebreitet vor ihm liegt, und bleibt hängen an dem Dache der halbversteckten Augustinerkirche, und verliert sich von da in dem Gewirre enger Gassen. Plötzlich überzog ein helles Roth seine gebräunten Wangen und unwillkürlich streckte sich seine Hand aus, als wolle sie einen geliebten Gegenstand, den sein Auge gefunden, erfassen und festhalten.

„Ach, dort, dort!“ tönte es flüsternd von seinen Lippen, „dort ist das Häuschen mit meinen Lieben! O, wer mir sagen könnte, wie es darin aussieht. Anna, Anna — und Alle, Alle, wie mag es ihnen ergangen sein! Ob sie wohl noch leben und gesund sind? — Doch was sage ich hier,“ rief er aufspringend, „und zaudere und zage, da ich in wenigen Minuten sie Alle sehen und hören kann? — Ich, der ich nicht gezittert in den heißen Schlachten, selbst gefangen den Muth nicht verlor, ich zittere bang und bebe jetzt, wo es sich um die höchste Freude meines Lebens handelt! Anna wiedersehen, meine liebe, liebe Anna! — Ja, wenn nur diese sieben Jahre nicht dazwischen lägen; —

das ist's — diese lange, lange Zeit. Doch, sie sind vorbei — und jetzt ist die Zeit an uns, glücklich zu sein.“

So mit sich selbst sprechend, schritt Georg rasch den Berg hinunter, denn er war der tapfere, mit dem Ehrenkreuze geschmückte Soldat, welcher, den Himmel im Herzen, in die Heimath zurückkehrte, in die Arme der geliebten Braut.

Das wechselnde Schicksal des Krieges hatte ihn furchtbar herumgeworfen, er hatte lange in Spanien gedient, viele blutige Kämpfe mitgekämpft. Er hatte während dieser Zeit mehrmals an seine Lieben geschrieben, doch wie wir wissen, hatten sie seine Nachrichten nicht erhalten. Später wurde er gefangen und erst in der letzten Zeit erhielt er seine Freiheit und seinen Abschied nebst rückständigem Sold. Er hatte es bis zum Unteroffizier gebracht, denn er hatte sich stets durch unerschrockenen Muth und braves Benehmen ausgezeichnet. Durch sein Ehrenkreuz bezog er eine lebenslängliche Pension von 500 Franken.

Kaum hatte Georg seine Freiheit und seinen ehrenvollen Abschied erhalten, so eilte er mit freudiger Hast nach Mainz, und erst als er sich den Thoren der Stadt näherte, überfielen ihn Zweifel und Angst, welche seine Freude und seine Schritte lähmten, und auch jetzt, je näher er dem kleinen Hause kam, je ängstlicher und langsamer wurde sein Gang. Es war bereits finster in der engen Gasse, wo das Haus der Wittwe Hartwig lag und unbemerkt gelangte Georg an dasselbe. Es war still und dunkel darin. Er wagte nicht einzutreten. Leise schlich er nach dem niedern Fenster hin, um erst einen Blick in die wohlbekannteste Stube zu werfen; allein die darin herrschende Dunkelheit ließ ihn nichts mehr unterscheiden. Mit klopfendem Herzen stand er so einige Zeit und wagte kaum Athem zu schöpfen, da öffnete sich die Stubenthüre und Mutter Hartwig trat herein mit einem Lichte in der Hand, das den kleinen Raum nun erhellte. Georg fuhr erschreckt einen Schritt zurück und wischte sich unwillkürlich die Augen. War es ein Traum, war es Wahrheit, Wirklichkeit, was er sah? — Anna, seine Anna saß da, in dem alten Lehnstuhle der Mutter, verblüht, mit gramgefüllten, bleichen Zügen, das müde Haupt zurückgelehnt; ein kleines Kind ruhte in ihrem Arme, ein größeres lief der kommenden alten Mutter entgegen, mit Ungestüm nach seinem Abendbrode schreiend.

Namenlose Qualen und Zweifel besürmten die treue Seele Georg's; krampfhaft presste er die eine Hand auf sein jammerndes Herz, wild fuhr er mit der andern durch sein Haar und es war ihm, als müsse der Boden unter ihm sich aufthun und ihn verschlingen für immer. — Da



blickte er noch einmal in diesen kleinen engen Raum, angefüllt mit so viel Jammer für ihn, das die Erde ihm zu klein dafür dünkte und sein verzweifelnder Blick fiel auf das graue Haupt der alten Frau, welche mit zitternder Hand ein kleines Stückchen Brod dem Enkel reichte, fiel auf die zerföhrenen Züge seiner Geliebten, welche namenloser Kummer erfüllte, fiel auf das kleine, schuldlose Wesen an ihrer Brust — und in wenigen Minuten lag er zu Anna's Füßen.

Eine Stunde und mehr mochte vergangen sein und Georg lag noch an derselben Stelle. Die Mutter hatte das Kind von Anna's Schoße genommen und diese umschloß mit ihren zitternden Händen Georg's Haupt, sich tief zu ihm hinabbeugend. Heiße Thränen fielen unaufhaltsam über ihre leicht gerötheten Wangen und benetzten seine Hände, die er flehend zu ihr aufhob.

„Sei ruhig, liebe Anna, hat er, nach Fassung ringend, sei ruhig, Du tödtest Dich sonst; — ich komme ja zur rechten Zeit, Dich zu trösten und zu süßen.“

„D, laß mich sterben,“ rief sie schmerzlich, „wie kann ich noch leben unter Deinen Augen — ich, die Dein treues, liebevolles Herz so vergessen, so betrüben konnte!“

Georg erfuhr nach und nach, auf welche Weise ihm Anna untreu geworden war, und welche bittere Schicksale sie später erduldet. Dieses Mitleid ergriff ihn, und obgleich seine treue Seele keine Entschuldigung für ihr Herz finden konnte, so ließ ihr Unglück ihn doch dessen Schuld vergessen, und der Entschluß, für sie fortan zu leben, stand unerschütterlich fest bei ihm.

Es war spät, als er sie verließ. Noch einen harten, schweren Kampf hatte er mit seinen Gefühlen zu bestehen, doch sein treues, redliches Herz fand bald Ruhe und Trost in dem Gedanken, die Geliebte seiner Seele gegen Kummer und Noth und Glend zu schützen und der unglücklichen Familie eine feste Stütze zu werden.

Georg verwendete seine ganzen Ersparnisse dazu, der drückenden Noth abzuhelfen, welche so schwer auf Anna lag. Mit unverändertem Fleiße und festem Willen nahm er sich des Geschäftes an und seiner Energie und Ausdauer gelang es schon im Laufe des Winters, sehr erfreuliche Resultate zu erzielen. In seiner Thätigkeit begrub er den lebendigen Schmerz getäuschter Lebenshoffnungen, ja, er konnte sogar froh sein, wenn er Anna heiter sah und das gefährliche Roth auf ihrer schmalen Wange für ein Zeichen wiederkehrender Gesundheit nahm.

Auch Mutter Hartwig lebte wieder sichtlich auf. Georgs Fleiß und dadurch der zunehmende Wohlstand ihres Hauses, seine Liebe zu Anna's Kindern und wieder deren innigste Anhänglichkeit gegen ihn, seine stets besorgte, zärtliche Aufmerksamkeit gegen Anna, seine Zurückgezogenheit von allen öffentlichen Vergnügungen und sein stetes frohes Vornehmen in dem engen häuslichen Kreise, Alles, Alles schien der alten Frau ein sicheres Zeichen für das Glück ihrer Zukunft. Sie sah schon im Geiste ihre Tochter als Georgs glückliche Frau und ihn als liebevollen Vater ihrer theuren Enkel; denn es hatte sich seit einiger Zeit, ohne das man die Quelle entdecken konnte, in der Stadt das Gerücht verbreitet, Anna's Gatte sei gestorben. Diesem unverbürgten Gerüchte glaubte nun die gute alte Frau eben so geru und leicht, wie sie dem früheren von Georgs Tod geglaubt hatte. In dem einen wie in dem andern Falle war mit einem Todesfalle jedes Hinderniß beseitigt, was der Erfüllung ihrer Wünsche entgegenstand. Sie wollte zwar ihre stillen Bemerkungen, ihre schönsten Hoffnungen Niemand mittheilen, allein welcher Mutter wäre es möglich, über

diesen Punkt ganz zu schweigen? — So nahm sie einst in einer vertraulichen Abendstunde die Hand ihrer Tochter, sah ihr lächelnd in die glänzenden Augen und sagte nicht ohne geschmeichelte Muttereitelkeit: „Du giebst immer noch eine hübsche Braut, und ich bin überzeugt, Georg wird Dich nicht mit geringerer Freude an den Altar führen, als wenn es schon vor sieben Jahren geschehen wäre.“

Ueber Anna's Gesicht glitt ein schmerzliches Zucken bei diesen Worten ihrer Mutter, ihr Athem wurde beengt, und ein peinliches Hüßeln drängte sich aus ihrer Brust.

„D, sprich davon nie mehr, liebe Mutter,“ bat sie leise und flehend, „nie mehr — dies ist vorüber für immer. Ich fühle jetzt wohl, daß ich in meinem ganzen Leben nur ihn, und nur ihn allein geliebt habe, aber dennoch ist eine Scheidewand zwischen uns für dieses Leben; — meine Schuld an seinem Herzen sühnt nur der Tod.“

(Schluß folgt.)

Tages = Chronik.

□ Altes Lied im Mode-Gewande.

Is de Buur nich'n Dufendschelm?
Will'n Danz for'n Schilling hebb'n,
Seht wie'e hinkt, seht wie'e springt,
Seht wie de Buur mit'n Schilling klinge.

Is de Buur nich'n Dufendschelm,
Fragt nicks na'n Schandarmenhelm,
Kickt den Borger na de Fick;
Is de Buur nich'n Dufendstrik? —

Kumt he mit sin Dorf to Mark,
Dat Föhr schall twolf Korbe stark —
Vor twee Dahler seggt he: Glück!
Ist de Buur nich'n Dufendstrik? —

Sind denn mank' de Leddern tein,
Kann de Borger woll sid freu'n;
Denn hett't allensfalls noch Schick —
Is de Buur nich'n Dufendstrik? —

Is de Buur nich'n Dufendschelm?
Will'n Danz for'n Schilling hebb'n,
Seht wie'e hinkt, seht wie'e springt,
Seht wie de Buur mit Dahler klinge.

(Gingefandt. — Da, wie unten bemerkt, die Fortsetzung noch folgen soll, so geben wir dies original-getreu.) Die Theuere Zeit! Tag Gretchen! Tag Joseph! nun Gretchen was hat Dir Dein Gnädige Frau von der Reise mitgebracht sie war ja wohl denn ganzen Sommer fort? ach bester Joseph, die verachtete Reise! die hat so viel gekostet, daß sich meine arme Herrschaft ganz aufgezehrt, von Mitbringen, lieber Gott, da will ich gar nichts von sagen, aber sonst, ach es ist zu traurig — nun liebes Gretchen, was ist denn — Du hast ja gar Thränen in die Augen? ach Joseph, sie haben so viel gebraucht auf die Reise wie mir scheint sie noch nachzuzahlen, haben, denn Du glaubst gar nicht, wie die guten Menschen sich jetzt einschränken, aus eine Malzeit werden jetzt nur 3 gemacht; den ersten Tag z B machen wir einen Braten, den zweiten wärmen wir's ihn auf, den Dritten kochen wir Suppe, von den Knochen das darf aber ja kein großer Braten sein, denn denken die nur wenn sie viel sehen, Essen sie auch viel, ach wie anders war das doch sonst; ein Glück ist es nur das sie von der Person eines gewissen Herrn in Uniform der

aus dem Thore wohnt, einen so guten Freund besitzen der ihm weil sie selbst wenig Erfahrung haben in sachen der Hauswirthschaft, manchen guten Rath erteilt, wofür er denn aus schuldiger Dankbarkeit immer mit einer Flasche recht feinen Weines bewirthet wird; er ist wie gesagt, ein wahrer Engel für sie, aber ich spreche zu lange, ich muß jetzt zu Hause das nächste Mal will ich Dir mehr erzählen, für jetzt Abde lieber Joseph, Abde Gretchen der Weihnachtsmann wird Dir gewiß dein Reisesegen mitbringen, ach nein wie kann ich jetzt etwas erwarten da die Noth jetzt so groß ist, Gott helfe den Armen.

(Fortsetzung soll folgen.)

II (Eingefandt.) Herr Beobachter! Sie schrieben in Ihrem vorigen Blatte, daß auf dem Eise am Walle kein Durchfall vorgekommen sei. Ich habe aber mit meinen eigenen Augen gesehen, daß ein sehr langer bewaffneter Mann bis unter die Arme in die Flüssigkeit der Graß hinabgleitete und zwar in seinem Verufe. Ob die Nachricht, die ich später vernahm, daß der Regen dieses Bewaffneten beim Untersinken einen dicken Alal aufgespießt habe; faktisch ist, möchte ich bezweifeln, denn wohl eben so leicht wäre eine Hasel-Nuß im Horst, als ein Alal im Wasser auf diese Art aufzuspießen.

Theater.

Donnerstag, Nov. 29. Zum Erstenmale: „Sullivan, oder: des Künstlers schwerste Rolle“. Schauspiel in 3 Acten, nach Ed. Terzmann. — Von dem Stücke selbst hatten wir mehr erwartet, es ist ein nur leichtes dreiactiges Product, das kaum den Abend ausfüllen kann. Gespielt wurde allerseits brav und wir wüßten nicht wen von den Hauptdarstellern wir den Kranz zuerkennen sollten. Hr. Herrmann erschien in der Scene, wo er schildert, daß auch ein Schauspieler Gefühl haben muß, ganz wahr. Er zeigte uns den Beruf des wahren denkenden Künstlers mit einer Wärme, die zeigt, daß er seinen Beruf kennt.

Bermischtes.

— Eine Brodfabrik. Man schreibt aus Stuttgart vom 10. Nov.: Die hiesige neu entstandene Brodfabrik hat bereits so gute Geschäfte gemacht (sie verkauft täglich 15—17,000 A Brod — das Maximum dessen, was bei angestrengter Tag und Nacht fortgehender Arbeit geliefert werden kann), daß nicht nur bereits an eine Erweiterung der Anstalt für kommendes Frühjahr bis zu einer Productions-Fähigkeit von täglichen 30,000 A Bedacht genommen ist, sondern sich auch noch zwei größere Capitalisten gefunden haben, welche gleichfalls ähnliche Maschinen-Brodbereitungs-Anstalten zu errichten gesonnen sind. Welcher Ausdehnung dieses Geschäft fähig ist, ergibt sich daraus, daß am 8. d. ein Agent aus der Stadt Ravensburg in Oberschwaben hier war, welcher bei der Brodfabrik eine Bestellung von täglichen, mittels der Eisenbahn dahin zu liefernden 12,000 A Brod machen wollte, die aber abgelehnt werden mußte. (Ueber die Einrichtung der Fabrik enthält der Corresp. v. u. f. Deutschland Folgendes: „Die Maschinenbäckerei in Stuttgart stellt sich dem Besucher als die einfachste Einrichtung von der Welt dar. Von dem geräumigen Mehl-Magazin, das reichlich mit Mehlsäcken, „Brodfabrik von Stuttgart“ gezeichnet, ausgestattet ist, die in Reihe und Glied, Saak an Saak herumstehen, geht ein großer Trichter

hinunter in das Bäckerei-Local; durch den Trichter wird das Mehl direkt in die Knetmaschine hinabgeschüttet. Diese Maschine ist ein eiserner, 4 Fuß langer Wadtrug, der fünf Centner Teig faßt und in welchem sich eiserne Fangarme so herumdrehen, daß sie den Teig in angemessenen Portionen glattsauber an den Wänden weg, herausnehmen, würgen, hinabdrücken, wieder aufnehmen und so gründlich und rasch durcheinanderkneten, daß es eine Lust ist, zuzusehen, ohne daß der geringste die Masse verunreinigende Gegenstand unbemerkt hineinfallen könnte. Ist die Knetmaschine mit ihrer Arbeit fertig, so legt sie sich auf die Seite und leert ihren Inhalt in die hölzernen viereckigen Mulden aus, die mit einem Fingerdruck auf Rädern herangerollt werden. Von hier aus wird das Brod in Formen gehoben und in einen der drei colossalen Backofen gebracht, welche Tag und Nacht nie kalt werden. Um auch jede Unreinheit des Wassers, wie Gyps und ähnliche Bestandtheile zu beseitigen, wird das Wasser zum Teig gekocht; es wird in Röhren durch die heiße Höhlung des Backofens hindurchgeleitet, wodurch es innerhalb 5 Minuten zum Sieden kommt. Die Knetmaschine, die blos 3 Pferdekraft zu ihrer Bewegung bedarf, ist dazu eingerichtet, mit Dampf getrieben zu werden; vorläufig genügt die Kraft eines Mannes, der ein Rad treibt, sie in Thätigkeit zu setzen.“

— Allerneueste Pariser Damen-Mode. Seit einiger Zeit macht sich in dem Pariser großen Theater bei den Damen eine eigenthümliche Mode bemerkbar; diese Mode besteht darin, ungekämmt zu erscheinen. Mitten im Stücke erscheinen in einer Loge zwei Damen und nehmen mit möglichst großem Geräusch ihre Sitze ein. Alles wendet die Blicke auf die Damen und man sieht zwei eigenthümliche, bleiche Figuren, Phantome. Sie sind weiß gekleidet und in weite Mäntel gehüllt. Bald jedoch entfüllen sie sich und zeigen eine bloße Hand, einen bloßen Arm und einen derart unfrisirten Kopf, daß die Haare in der größten Unordnung einerseits in den Nacken herabhängen, andererseits die Stirne bedecken. Diese beiden Damen, zwei Schwestern aus Italien, stehen jedoch mit dieser Toilette nicht allein da, sie sind die Repräsentantinnen einer ganzen Secte von Unfrisirten, die sich immer mehr Anhänger verschafft. Diese Classe verschmäht nicht nur jeden Kopfschmuck und Frisur, sondern auch Handschuhe, Schmucksachen und Edelsteine aller Art. Auch zwei Engländerinnen, darunter eine die Gattin eines sehr angesehenen Mannes, gehören dieser sonderbaren Classe an.

— Hat Martin Luther existirt?! Von Leo in Halle soll binnen Kurzem eine Brochure erscheinen, die den Beweis führt, daß Martin Luther nicht existirt hat!

— Die königl. Regierung in Erfurt hat von allen Lehrerconferenzen ihres Bezirks ein Gutachten über den Vorzug der Stahlfedern oder Gänsefedern beim Gebrauch des Schreibens in den Schulen eingefordert. Es ist solches nun dahin ausgefallen, daß sich die meisten Lehrer für die Stahlfeder entschieden haben. Die Regierung aber hat sich damit nicht einverstanden erklären können, und will erst ein weiteres Resultat abwarten. Unter anderm wird auch hervorgehoben, daß der Gebrauch der Stahlfeder der Gesundheit der Kinder nachtheilig sei. *)

— Wie sich der Landschullehrer zu helfen weiß, wenn ihm die nöthigen Schul-Altenfilien versagt sind. Das Fol-

*) Ungesund könnten die Stahlfedern doch höchstens den Kindern nur sein, entweder wenn sie fortwährend daran leckten, oder etliche hinunterschluckten. Red. d. „S. G.“



gende wird uns unter Versicherung der Wahrheit der Begebenheit mitgetheilt: „Jüngst besuchte ein Geistlicher die Schule seines Filials und freute sich von Neuem über das rege Leben, den Fleiß, die Fortschritte und das gute Betragen der Kinder. Nach einigen Disciplinen kam auch die Geographie an die Reihe. „Wir haben jetzt gerade Europa vor, Herr Pastor, soll ich damit fortfahren?“ fragt der Lehrer. Auf die Bejahung dieser Frage wendet sich der Lehrer zu den Kindern: „Also Europa!“ Da erheben sich diese und jedes nimmt einen besondern Platz in der Schulstube ein, und nachdem Alles zur Ruhe, hebt der Lehrer an, die verschiedenen Länder aufzurufen: Spanien, Portugal, Frankreich u. s. w., worauf die Kinder, die je einen Staat vorstellen, antworten, und nun sieht der Geistliche, daß die Kinder in der Schulstube genau die Stelle eingenommen haben, welche die Länder, die durch die Kinder vorgestellt werden, auf der Landkarte einnehmen. Dann werden von jedem Kinde die Gebirge, Städte, Flüsse, Producte u. c. seines Landes abgefragt. Schließlich bemerkt der Lehrer, daß die Kinder in jeder Stunde ein anderes Land vorstellten, damit sie alle Länder erlernen müßten, auch würde Geschichtliches mit in die Geographie eingewoben. Nach dem Schlusse des Unterrichts fragt der Geistliche, wie der Lehrer auf diese Idee gekommen sei, worauf dieser erwidert: „Man muß sich zu helfen wissen, wenn keine Landkarten angeschafft werden können.“

— Man schreibt aus Paris, 26. Nov.: „Einige Senfation erregt hier die Verurtheilung einer jungen Dame von großer Schönheit, die unter dem Namen „la belle Hongroise“ ein etwas zweideutiges und zugleich glänzendes Leben führte. Sie gab sich für eine Gräfin von Gimini aus, die von ihrem Gemahl, Vicekönig von Ungarn, getrennt lebe und Dank diesem Romane gelang es ihr, binnen einem Jahre 100,000 Franken Schulden zu machen. Diese schöne Abenteuerin, die früher Comptoir-Dame im Café Frascati war, ist aus Ungarn gebürtig und eine Jüdin. Ihr eigentlicher Name ist Marie Friederike Hirschel. Sie wurde zu drei Jahren Gefängniß und 100 Franken Geldstrafe verurtheilt.“

Charade.

Des Wortes erst und zweite Silbe nennen
Ein vielgestaltig Werkzeug holder Frauen,
Dess Wesen kaum sich läßt von ihnen trennen
Das irgendwie an ihnen stets zu schauen.
Sei's daß in ihrem Haar, in ihren Bändern
Es Ordnung stiftet, sei es, das, verwaltet.
Von ihrer Hand, zu mancherlei Gewändern,
Gespinnte und Geweb' es umgestaltet.
Doch ist's die zitternde Seele und der Weiser
Des Seeschiffs auch, dem Sturm und Wogen grollen,
Und zieret jenes Bäumleins harz'ge Keiser,
Das gern hat andre Blätter haben wollen.
Die Dritte hat weder Sinn noch Verstand,
Und dennoch mehr Macht als der mächtigste Held!
Sie regiert nicht nur Leute und Land,
Nein vernunftlos die ganze vernünftige Welt.
Das Ganze ist eine sowohl direkte
Als indirekte, von einer schlauen
Hausfrau der Neuzeit ausgeheckte
Abgabe der Männer an die Frauen. Wz.

Redigirt beim Verleger.

Auflösung der Charade in Nr. 94:

Eugenie.

Handels- und Markt-Berichte.

Getreide.

Hamburg, Nov. 28. Weizen stille. Roggen mehr angeboten ohne Kauflust. Del stille, pr. November 34½, pr. Mai 34½. Zink ohne Umsatz.

Nov. 29. Weizen und Roggen sehr ruhig. Del pr. Nov. 34½, pr. Mai 34½. Zink ohne Umsatz.

Amsterdam, Nov. 26. Weizen unverändert, ruhig. Roggen fest, wenig Geschäft. Raps pr. Frühjahr 106. Rübsöl pr. Frühjahr 56.

Nov. 28. Getreide stille, unverändert. Raps pr. Frühjahr 105½. Rübsöl pr. Frühjahr 55½.

London, Nov. 26. Englischer Weizen 3 bis 4 Schillinge niedriger. Gerste, Erbsen, Bohnen und englisches Mehl 2 Schillinge niedriger.

Nov. 28. Weizen wohlfeiler als am vergangenen Montage.

Vieh.

Hamburg-Altonaer Viehmarkt vom 26. Nov. Der Ochsenhandel ging bedeutend schlechter, beste Waare wurde mit 15—18 fl Pr. Crt. pr. 100 fl bezahlt, Mittelwaare 12—15 fl . Am Markt waren 950 Stück, welche größtentheils aus Schleswig-Holstein zugeführt worden, es sind davon noch 260 Stück unverkauft geblieben. Etwa 50 St. wurden zum Export für London gekauft. Schweine- und Hammel-Handel ohne Veränderung.

Markt-Preise.

Roggen	pr. Scheffel	1 fl 48 gr
Hafer	do.	44—48 "
Weizen	do.	1 fl 58 "
Buchweizen	do.	1 fl — 1 fl 6 "
Kartoffeln	do.	28 "
Bohnen	die Kanne	8 "
Erbsen	do.	6 "
Butter	das fl	18 "
Schinken	do.	11 "
Eier	das Duzend	14 "

Kirchennachricht.

Sonntag den 2. December.

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Hülfsprediger Pralle.

2. " (11 Uhr): Oberhofpred. Nielsen.

Bibelstunde (2½ Uhr): Hofprediger Geist.

Die Kirchenbücher führen 1) für die Stadt und Stadtgebiet: Pastor Gröning, 2) für die Landgemeinde: Pastor Greverus.

Die Pfarramtsgeschäfte übernehmen: 1) für Stadt und Stadtgebiet: Pastor Gröning unter Beihilfe der Hofprediger, 2) in der Landgemeinde vom 2. bis zum 1. Dec. Hülfsprediger Pralle.

Druck und Verlag von H. Kleffer in Oldenburg.

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von S. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XII. Jahrgang.

Mittwoch, den 5. December 1855.

N^o 97.

Ein treues Herz.

Von Paul Stein.

(Schluß.)

Ihre Todesahnung hatte Anna so leise gesprochen, daß die Mutter sie nicht hören konnte. Diese schüttelte den Kopf zu den ihr unbegreiflichen Bedenklichkeiten ihrer Tochter und dachte, Georg wird sie schon heben. Sie ging hinaus, Anna allein lassend mit ihren trüben Gedanken.

„Wenn die Weilchen wieder blühen oder die Maiglöckchen duften,“ sprach diese leise vor sich hin, „da möchte ich noch einmal mit ihm hinaus in die schöne Welt und noch einmal glauben wie einst, er liebe mich, an sein treues Herz mein müdes Haupt lehnen und dann — ja dann sterben in seinen Armen, an seinem edlen Herzen!“

Arme Anna! — Als die Frühlingslüfte wehten und die zarten Weilchen blühten, war selbst Georg's starker Arm zu schwach, um Dich zu leiten auf die grüne Flur, Dein schwacher Fuß nicht mehr fähig, Dich über die Schwelle Deines Hauses zu tragen. Und dennoch glitt oft ein seltsames Lächeln über ihre blassen, eingefallenen Züge; denn je mehr ihr Körper dahin welkte, ihre Seele sich frei machte aus den irdischen Wänden, je deutlicher trat Georg's innige Liebe zu ihr hervor, und wenn sie in dem alten Lehnstuhle saß und Georg nach des Tages Mühen zu ihren Füßen ruhte, sein Gesicht in ihre heißen Hände drückend, da war es ihr, als sei ihre Schuld gesühnt, als dürfe auch sie ihn wieder lieben wie zur Zeit ihrer ersten Jugend, kindlich und rein, da träumte sie süße, glückliche Träume der Liebe, ungetrübt von Leidenschaft und irdischen Wünschen, wie nur Sterbende sie träumen können.

Bei Georg war es anders. Ihre Leiden, ihre ruhige Ergebung hatten sein Herz völlig mit ihr ausgesöhnt, und je deutlicher er sah, daß sie ihm für dieses Leben verlogen sei, je sehnsüchtiger erfaßte ihn oft der Wunsch, sie festzuhalten, sie zu besigen, und es gehörte seine ganze männliche Kraft dazu, ihr die Leidenschaft zu verbergen, welche er ihr gegenüber für Sünde hielt und die er dennoch kaum fähig war zu beherrschen.

Anna's Lieblingsblumen, die Maiglöcklein, blühten und verbreiteten auch ihren süßen Duft in dem Gemache der Kranken, welches Georg damit geschmückt hatte. Es war ein schöner, stiller Sonntag; er saß an ihrem Lager, das sie schon einige Wochen nicht mehr verlassen konnte, und sie wechselten liebe, traute Worte. Anna's ältestes Kind, ein munterer Junge, stand neben Georg, mit den blanken

Knöpfen seines Rockes spielend; die Großmutter hielt die kleine Enkelin auf dem Arme, leise auf den Fensterscheiben trommelnd, um sie zu beschäftigen. Liebevoll blickte die leidende Mutter auf ihre Kinder, dann lächelte sie wehmüthig selig Georg an, leise flüsternd: „Ich sterbe ruhig, Du bleibst ihnen ja, Du wirst ihr Schutz und Schirm sein.“

„Ja,“ sagte Georg, „ich werde es, bis sie meiner nicht mehr bedürfen.“ Er legte seinen Arm um Anna, welche sich mühsam aufrichtete. Ihr Haupt ruhte sich an seine Brust. „Mein Georg,“ hauchte sie leise, „mein geliebter Georg, ach wie selig bin ich in Deinem Arme.“ Ihr Auge richtete sich mit dem Ausdrucke unendlicher Liebe auf ihn; er drückte sie fester, inniger an sich und ihre Lippen berührten sich in einem seligen Kusse. Ihr Auge schloß sich, leise, kaum bemerkbare Athemzüge bewegten noch einige Augenblicke die Brust — dann entfloß ihre Seele, geleitet von dem Hauche der Liebe in jene geheimnißvolle Welt, die uns freundlich leuchtet als ein reiner, strahlender Stern durch die Nacht dieses Lebens.

Georg erfüllte treu die Pflichten, die er sich selbst auferlegt, treu die Gelübnisse, womit er den Tod seiner Geliebten versüßt. Mutter Hartwig fand Trost und Freude in Georg's liebender Sorgfalt, und in dem herrlichen Gedeihen ihrer blühenden Enkel. Sie lebte noch manches Jahr froh dahin und wurde innig beweint, als man sie an die Seite ihrer Tochter in die Gruft senkte. Anna's Sohn wurde unter Georg's väterlicher Leitung ein braver, fleißiger, tüchtiger Mann, ihre Tochter ein sittsames, blühendes, heiteres Wesen, dessen Jugend froh und glücklich war. Georg's unausgesetzter Thätigkeit gelang es, den Kindern seiner Geliebten ein sorgenfreies Leben zu schaffen, eine freundliche Zukunft ihnen zu gestalten. Als der Sohn zum Manne herangereift war, konnte er ihm ein festgegründetes, ehrenvolles und einträgliches Geschäft übergeben; und die 18jährige Anna erhielt bei ihrer Verlobung eine reiche Mitgift. Als er ihr den Brautkranz in das blonde Haar drückte und sie dem geliebten Manne zu eigen gab, schien ihm seine Sendung für dieses Leben geschlossen. Er hatte Alles erfüllt, was sein redliches Herz sich selbst und Anna gelobt, und die Gefühle der Liebe und Sehnsucht, welche er so lange Zeit ungeschwächt tief in sein Innerstes verschlossen, machten jetzt ihre Rechte an ihn geltend.

Das Grab Anna's war von jetzt an der Ort, wo er am liebsten verweilte; er schmückte es mit Blumen und Kränzen und mancher späte Abend fand ihn noch dort mit Thränen der Sehnsucht und Liebe.

Als der Frühling wieder kam, die Weilchen und Mai-